

Der Kreuzberger

Kiezzeitung von Kiezeanern für Kiezeaner

Ausgabe 9

Oktober 2010

Der Burger Test
Görli Burger und Co.

Woher der Wind weht
Respekt gegen Toleranz

Internationale Funkausstellung
Die 50.



Vorwort

04/10

Herzlich willkommen zu einer neuen Ausgabe von **Der Kreuzberger**.

Nachdem wir euch in der letzten Ausgabe aufwendig recherchierte Themen geboten haben, schalten wir diesmal wieder einen Gang zurück und legen unser Hauptaugenmerk in der Berichterstattung auf Altbewährtes. Was nicht heißen soll, dass uns etwa die Themen ausgegangen wären. Mitnichten!

Wenn man aber wie wir den Anspruch hat, die Interviewpartner persönlich aufzusuchen, anstatt nur telefonisch mit ihnen in Kontakt zu treten, ist der Aufwand ungleich größer. Zudem finanziert sich **Der Kreuzberger** zu 99,9 Prozent aus meinem eigenen Geldbeutel, so daß neben den anfallenden Druckkosten auch die Reisekosten zu den jeweiligen Gesprächspartnern wohl durchdacht sein müssen. Soviel zum Thema in eigener Sache (s. auch unter „Kurz Gesagtes“ S.11)

Nun aber zur aktuellen Ausgabe.

Die Schwerpunkte liegen diesmal eindeutig in der sozialen Entwicklung der Menschen in unserem Land. Es finden sich aber auch die gewohnten Rubriken wie „So etwas hat es früher nicht gegeben“ und „Woher der Wind weht...“.

Den Anfang macht der Bericht über die IFA, die in diesem Jahr zum 50. Mal stattfand. Zu diesem besonderen Anlass haben wir selbstverständlich nicht irgendwen hingeschickt. Nein. Eine extra von uns engagierte und durchaus charmante „Auslandskorrespondentin“ übernahm den Job in Charlottenburg. Alle Neuigkeiten und technischen Spielereien hat Sie für uns vor Ort begutachtet, ausprobiert und hinterfragt. Das kistenweise zusammengetragene Informationsmaterial habe ich ausgewertet und auf Seite 3 zusammengefaßt.

Es gibt mittlerweile mehrere kulinarische Versorgungsstationen im Kiez, so daß wir uns die drei Top-Burger-Bratereien vorgenommen haben und uns ohne Rücksichtnahme auf den drohenden Anstieg der Körperfettreserven und des Cholesterinspiegels durch das Angebot gefüttert haben. Wer aus unserer Sicht den besten Burger brutzelt erfährt ihr auf Seite 4.

Auf der Seite 5 gibt es eine kurze Zusammenfassung über die Neuigkeiten im **T-SHIRT-STYLE**-Shop (ehem. Campo Estilo). Im Anschluß daran, reichen wir euch das nach was in die letzte Ausgabe nicht mehr mit hineingepasst hat: Die DVD-Vorstellung von „Mr. Nice“. Sie ergänzt seine beiden Bücher, in denen er über sein Leben als Gesetzloser schreibt.

Unter dem Titel „Wer bleibt auf der Strecke?“ erfährt ihr auf Seite 6 einen Exkurs durch die gegenwärtige Gesellschaft. Auf eineinhalb Seiten äußert sich „Bookfield“ zu diesem aktuellen Thema.

Osama Bin Laden ist tot - diese Top Meldung erreichte unsere Redaktion bereits vor Monaten. Wir wollten unseren Politikern aber nicht den „Spaß“ verderben, auf der Suche nach dem „König des Terrors“ andere Völker zu drangsaliieren und unsere Steuergelder zu verschwenden. Aus diesem Grund haben wir mit der Veröffentlichung dieser Nachricht, auf Seite 7, bis zum heutigen Tag gewartet.



Die Herausgeber

Unter „Die Lage“ und „Boycott“ berichtet William Wires in seiner Kolumne, auf Seite 8, über den Wrangelkiez. Wie immer ist der Text mit einem seiner Kunstwerke versehen.

Unter „Kunst im Kiez“ (S.9) haben wir einen bunten Mix aus Galerien und Läden, die handwerklich und somit auch auf eine gewisse Weise künstlerisch tätig sind, zusammengestellt. Wir möchten euch damit einen gewissen Überblick, über die verschiedenen Kunsthandwerke im und um den Kiez herum liefern. Und ich erwähne es lieber gleich: Der Bericht besitzt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit!



Auf Seite 10 gibt es Aufgrund der Nachfrage ein paar Kleinanzeigen.

„Kurz Gesagtes“ hält für euch wieder die interessantesten Themen der Nachbarschaft auf Seite 11 bereit.

„Geht die Macht vom Volke aus?“, diese Frage behandeln wir auf Seite 12.

Der Trend-Scout ist wieder einmal von einer seiner berühmten Forschungsreisen zurück gekehrt und hat sich, nachdem er sich monatelang mit der südlbanesischen Brüllmücke, beschäftigt hat, in das Kuriösitätenlabyrinth der Hauptstadt gestürzt. Er berichtet diesmal gemeinsam mit einer guten Bekannten über die in den letzten Jahren immer weiter um sich greifende Angewohnheit, sich seinen Traumpartner im Internet zu suchen. Wie es den Beiden dabei ergangen ist erfährt ihr auf Seite 13. Auf Seite 14 gibt ein Kreuzberger Nachbar in „das Geld liegt auf der Straße“ hilfreiche Tipps zum Geld einsparen.

Respekt oder Toleranz? Welche von beiden Umgangsformen bringt uns zwischenmenschlich weiter? Das versuche ich, anhand einzelner Definitionen, unter „Woher der Wind weht...“, auf Seite 15, zu klären.

Viel Spaß beim Lesen wünschen euch

Olly & Schröder

Der Kreuzberger - Wer sind wir?

Der Kreuzberger ist ein Machwerk von Kiezeanern für Kiezeaner, unabhängig, überparteilich, unverfälscht und gnadenlos kritisch. Wir, das sind eine Hand voll Kreuzberger und welche die sich dafür halten, die sich „ihrem“ Bezirk verbunden fühlen und Euch diese Verbundenheit in Form einer Zeitung in die Hand geben möchten. Wir erheben nicht den literarischen Anspruch einer Berliner Zeitung, eines Tagesspiegels oder gar eines Hochglanz-Magazins, sondern schreiben, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Oder um es auf dem Punkt zu bringen, mit Berliner Schnauze und möchten uns dafür im Vorhinein bei allen Nicht-Berliner-Kreuzbergern nicht entschuldigen. Desweiteren bitten wir von lästigen Leserbriefen bezüglich eventueller Rechtschreib- und/oder Grammatikfehlern sowie fehlerhafter Zeichensetzung abzusehen, dafür bedanken wir uns schon einmal im voraus.

Internationale Funkausstellung

Die 50.

Machen wir eine Zeitreise in das vergangene Jahrhundert. 1924 war das Jahr in dem die Internationale Funkausstellung in Berlin zum ersten Mal ihre Pforten öffnete, um dem Publikum die technischen Neuheiten dieser Welt vorzustellen.

Fernab von den heutigen Spielereien staunten die Besucher über Röhrenempfänger, Kopfhörer und Detektoren. Die Anzahl der Aussteller belief sich auch damals schon auf 268! Und es kamen immerhin 180.000 Besucher. Auch das Verhältnis der Ausstellungsfläche ist mit der von heute nicht zu vergleichen. Damals fand die Internationale Funkausstellung im Haus der Funkindustrie in Witzleben/Charlottenburg statt.

Und heute, 2010? Ja, heute mußte Aufgrund der enormen Ausstellernanfragen eine zusätzliche, temporäre Halle auf dem Messegelände errichtet werden. Und jedes Mal aufs neue suggeriert uns die Industrie, dass das im Vorjahr gekaufte Gerät längst überholt ist und wenn man auf dem Stand der neusten Technik sein möchte, nur ein Neugerät über die Eigenschaft verfügt, einem dies zu ermöglichen.

Mit grandiosen Shows werden die neusten und besten Geräte vorgestellt. Sie nennen sich i-Pod (nicht zu verwechseln mit dem Ei-Pott), Smartphones, X-Box, Tablet-PC, i-Pad und BL40 Chocolate. Es fallen Begriffe wie Green-IT, 3D-TV oder AMOLED-Touchscreen von denen maximal der Fachbesucher weiß, was sie bedeuten, aber der Otto Normalverbraucher wie einen Analphabeten dastehen lässt. Ich vermute, ein ganzer Wirtschaftszweig ist nur damit beschäftigt, sich neue Namen für immer moderneren Geräte und deren Funktionen auszudenken.

Damit wir einen sachlich und vernünftig gestreuten Überblick von Angeboten, in der hart umkämpften und in den letzten Jahren immer weiter technisierten Unterhaltungsbranche erhalten, haben wir eine unabhängige Person unseres Vertrauens in das Gedränge rund um den Funkturm geschickt.

Das Hauptaugenmerk der diesjährigen Funkausstellung lag eindeutig im Bereich der Unterhaltungsmedien. Waren es in der Vergangenheit die Hersteller von Mobiltelefonen, die es immer wieder schafften, sich mit ihren Produkten in den Focus der

Messe zu rücken, ist es diesmal die Unterhaltungsindustrie, die sich bereits im Vorfeld effektiv beworben hat und sich die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Besucher sichern konnte.

Die scheinbar endlos langen Hallen waren in gewohnter Form üppig mit allen erdenklich technischen Neuheiten gefüllt. Diese im einzelnen aufzuführen, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen und so haben wir eine kleine aber feine Auswahl getroffen, die wir euch hier präsentieren.

Beginnen werden wir die Auflistung der aktuellen Renner der Saison mit einem Gerät aus der Spitzenklasse. Dem „UE55C9090“ von Samsung. Ein Gerät, vollgestopft mit LED-Technologie, einem DVB-T/C-Empfänger, HDMI- und USB Anschlüssen, versehen mit 3-D und jeder Menge

Auch die eigenen Erlebnisse lassen sich mittlerweile in 3-D festhalten. Samsung hat dafür die „HDC-SDT750“ auf den Markt gebracht. Sie erzielt die Raumwirkung bei der Aufnahme durch eine spezielle 3-D-Vorsatzlinse.



Ebenfalls neu erschienen ist auch der Öko-Fernseher „Econova 42PFL6805“ aus dem Hause Philips. Sein Stromverbrauch im regulären Betrieb liegt bei 40 Watt und die Fernbedienung lädt sich über die integrierte Solarzelle selbst wieder auf.

Immer mehr Hersteller entdecken das Internet als weitere Einnahmequelle.

Ab dem Herbst 2010 will Sony, wie die Konkurrenz, seinen Kunden die Möglichkeit bieten, mit der Internet-Plattform „Qriocity“, Videos und Musik aus dem Internet herunterzuladen. Was dieser Service kosten soll, war vor Ort nicht in Erfahrung zu bringen. Wie bei allen anderen Anbietern solcher Angebote, funktioniert es auch bei Sony nur mit den Geräten der eigenen Marke. Ein einfacher Wechsel zu einem günstigeren oder besseren Anbieter ist somit vorerst ausgeschlossen.

Desweiteren waren Navigationsgeräte, Multifunktionsfernbedienungen, Kompaktkameras und All-In-One Computer der Renner. Letztere verbergen die gesamte Technik im Monitor.

Bei den Navi's reicht das Angebot von klein, kompakt und für den mobilen Einsatz zu Fuß geeignet, bis hin zu leistungsstarken fest zu installierenden Geräten, die in Echtzeit mit dem Internet korrespondieren und somit immer auf dem aktuellen Stand bleiben.

Der Bereich Multifunktionsfernbedienung wird bei den in Zukunft erhältlichen Geräten eine immer wichtigere Rolle spielen. Viele Funktionen lassen sich bereits heute nur noch über die Fernbedienung einstellen. Man stelle sich vor, für jedes Gerät wie Fernseher, Video-Rekorder, DVD-Rekorder CD-, Kassetten-, Plattenspieler oder Radio eine eigene Fernbedienung zu besitzen, das Chaos ist vorprogrammiert.

Das Fazit

Die Internationale Funkausstellung hielt auch diesmal wieder jede Menge Spielereien aus dem technischen Bereich für die Besucher bereit. Eine wirkliche Sensation war aber nicht zu finden. Auch die zahlreichen Gespräche mit den einzelnen Firmenvertretern brachten keine genaue Erkenntnis über Sinn und/oder Nutzen des ein oder anderen, hier vorgestellten Produkts.

Für das Jahr 2011 prognostizieren die Fachleute den Schwerpunkt der Messe im Bereich der digitalen Empfangsgeräte. Die analoge Satellitenverbreitung wird zum 30.04.2012 eingestellt und den meisten wird eine Umstellung nicht erspart bleiben, um weiter wie gewohnt Fernsehen zu schauen. Die Hersteller werden es garantiert nicht versäumen, dem Kunden zum richtigen Zeitpunkt das beste und neuste Gerät in dieser Sparte zu präsentieren. So werden auch 2011 wieder beide Parteien zufrieden nach Hause zurückkehren. Der eine mit der Zufriedenheit, das aktuellste Gerät auf dem Markt erworben zu haben und der andere mit gefüllten Auftragsbüchern.

Eine interessante Chronik über die IFA in der von den Anfängen bis zum heutigen Tag alles zu finden ist was an Innovationen durch diese Messe hervorgebracht wurde, findet ihr unter www.ifa-berlin.de

Die nächste Internationale Funkausstellung in Berlin findet vom 2.-7. September 2011 statt.

Olly

Makabar Shirtz®

Makabar Shirtz®

Die Drei vom Grill

Der Burger Test

Seit Jahren gibt es immer mehr Burger-Bratereien in unserer Gegend, die sich um unser leibliches Wohl bemühen. Man hört so vieles über sie und weiß doch nichts genaues. Grund genug für uns, der Sache nachzugehen. Wir, das mittlerweile auf vier Personen angestiegene (Experten)-Team vom **Kreuzberger**, haben uns deshalb auf den Weg gemacht um herauszufinden, welcher Burger wo am besten schmeckt. Damit Testgleichheit bestand, kümmerte sich einer ausschließlich um die Sparte Hamburger, der andere nur um die Cheeseburger. Die anderen beiden von uns testeten die „Burger des Hauses“ beziehungsweise einen weiteren Spezialburger, der eben nur in der jeweiligen Hamburgeseria (wie die Spanier sagen) zu erwerben ist. Schröder der uns begleitete, aber kein aussagekräftiges Testprofil erstellen kann, fiel zum Leidwesen seiner selbst aus dem Kreis der Testteilnehmer heraus.

Damit der Cholesterinspiegel nicht unnötig in die Höhe getrieben wird, haben wir unseren Burgertest auf drei der bekanntesten Anbieter in unserem Kiez beschränkt. Die Wahl im Expertenteam fiel auf den „Kreuzburger“ in der Oranienstraße, den „Burgermeister“ am U-Bhf. Schlesisches Tor und den „Görli-Burger“ in der Lübbener Straße.

Die Kriterien liegen auf der Hand: Der Burger muß gut aussehen und schmecken! Aber selbstverständlich gibt es Eckpunkte, die das Burgervergnügen noch abrunden sollten und die wir hier nicht unter den Tisch fallen lassen wollen. Wie zum Beispiel das Fleisch (bei allen drei Kandidaten bestehend 100% Rindfleisch), die Soßen, das Brot, der Preis und vor allem die Größe. Auch wenn einige nun wieder behaupten werden: Auf die Größe kommt es nicht an.

Hierbei schon!

Der Startschuß fiel beim „Görli-Burger“. Mit leerem Magen und reichlich Hunger bestellten wir was die Karte hergab. Hamburger, Cheeseburger, Kasarburger, Chili-Cheeseburger und den KGB-Burger. Nach etwa fünf Minuten stand der Burgerberg vor uns und wir begannen mit dem Test. Der optische Eindruck war tadellos. Ein tiefer Biss in die unendlichen Weiten des Burgers trieb das hausgemachte Ketchup links und rechts aus dem Burger. Ein Indiz für ausreichend Soße und ein klarer Pluspunkt.

Das Brot war leicht geröstet und somit optimal gegen ein frühzeitiges aufweichen

geschützt. Das Fleisch war zart und saftig und die Beilagen wie Tomate, Salat und Zwiebeln knackig frisch. Der Käse auf den Punkt genau mit in das Gesamtkunstwerk eingebracht. Der Speck beim KGB-Burger, war auch optimal zubereitet. An der vorherrschenden Stille und den zufriedenen Gesichtern der anderen konnte ich erkennen, dass es ihnen genauso gut schmeckte. Somit kam die erste Auswertung zu dem Ergebnis: Ein kulinarischer Genuß, den es von den anderen Mitstreitern in diesem Wettbewerb erst einmal zu erreichen oder gar zu übertreffen galt.

Nachdem die erste von drei Testreihen abgeschlossen war, zogen wir weiter zum zweiten Kandidaten dem „Kreuzburger“. Wir bestellten das Standardprogramm: Hamburger, Cheeseburger und die beiden Burger des Hauses den „Oranienburger“ und den „Kreuzburger“ und ließen uns in erwartungsvoller Vorfreude nieder.

Getreu dem Motto: Das Auge ißt mit, überprüften wir erst einmal die optische Erscheinung der Burger. Wie schon zuvor war auch hier alles in bester Ordnung. So genossen wir ein zweites Ma(h)l leckerere Rindfleischscheiben, zwischen zwei Brothälften gepackt und garniert mit den üblichen Beilagen.

Hierbei fiel nach dem ersten Bissen sofort auf, das auch der „Kreuzburger“ mit einer hauseigene Soße aufwarten konnte. Die üblichen Beilagen waren auch hier frisch und der Burger sein Geld wert. Es gibt jeden der angebotenen Burger gegen Aufpreis auch als Bio-Burger Version.

Nach Abschluß der zweiten Testreihe begaben wir uns auf den Weg Richtung des dritten und letzten Kandidaten, dem „Burgermeister“. Auch hier bestellten wir wieder das übliche Menü: Hamburger, Cheeseburger, Chili Cheeseburger und den Burger des Hauses, den „Meistaburger“. Mich ließen schon die vorhandenen Menschenmassen erahnen, dass die Wartezeit auf unsere Burger hier etwas länger ausfallen dürfte. Nach gut einer halben Stunde war es dann soweit. Die optische Prüfung war, wie die beiden Male zuvor, ohne Beanstandung und wir bissen, mittlerweile wieder hungrig geworden, in unsere Testobjekte. Auch hier war das Fleisch auf den Punkt gebraten, reichlich Soße vorhanden und das Brot war auch optimal angeröstet.

Mit gut gefüllten Bäuchen läuteten wir das Ende der Testreihe ein und ließen uns an einem neutralen Ort für die unvoreinge-

nommene Endabstimmung nieder. Ein einstimmiges Ergebnis ließ jede Diskussion um Platzierungen im Keim ersticken.

Und so kamen wir zu folgendem Resultat: Der Sieg eines jeden einzelnen in diesem Burgertest ist, daß es keinen Sieger gibt. Es gab keine nennenswerten Unterschiede beim Fleisch, dem Salat oder dem Brot. Alles war frisch und saftig, so daß wir jeden der zwölf getesteten Burger empfehlen können. Einzig und allein die hauseigenen Soßen bilden einen geschmacklichen Unterschied. Dabei bleibt aber jedem selbst überlassen, wen er favorisiert.

Jeder der getesteten Futterstationen hat weitere Sachen wie Pommes, Rindercurrywurst und/oder Hot Dog im Angebot. Somit ist für jeden etwas dabei.

Görli-Burger

Lübbener Straße 30
10997 Berlin

Hamburger	2,80 €
Cheeseburger	3,00 €
Kasar Burger	3,20 €
KGB Burger	3,80 €

Der günstigste Anbieter im Wettbewerb

Kreuzburger

Oranienstraße 190
10999 Berlin

	(Bio)
Hamburger	2,80 € (3,40 €)
Cheeseburger	3,00 € (3,50 €)
Kreuzburger	3,20 € (3,90 €)
Oranienburger	3,50 € (4,20 €)

Hat das größte Sitzplatzangebot

Burgermeister

Auf der Mittelinsel am
U-Bahnhof Schlesisches Tor
10997 Berlin

Hamburger	3,20 €
Cheeseburger	3,40 €
Chili Cheeseburger	3,60 €
Meistaburger	3,70 €

Lange Wartezeiten einplanen

Das Fazit

Burger kann man nicht essen, ohne sich einzusauen!!!

Und, wer einmal in einem der drei von uns getesteten Burgerbratereien gespeist hat, dem verspreche ich hier und jetzt, daß er nie wieder einen Fuß bei McDonald's oder Burger King reinsetzen wird. Ich habe es versucht und habe nach dem zweiten Bissen in die labbrige Masse den Rest als Sondermüll entsorgt.

MfG Olly

Der Kreuzberger-online unter www.derkreuzberger.de

Neues vom Campo Estilo

2. Anlauf

Es gibt mal wieder ein paar Neuigkeiten aus dem Campo Estilo zu berichten.

Als erste und grundlegende Änderung wurde am 01. Juli 2010 die Umbenennung von „Campo Estilo“ in „**T-SHIRT-STYLE**“ vollzogen. Seit diesem Tag erstrahlt auch die Außenwerbung, erstmals seit der Eröffnung vor fast zwei Jahren, in einem vernünftig gestalteten Design. Desweiteren haben sie sich nach dem Willen des Volkes gerichtet und bieten nun auch die Möglichkeit, vor Ort, euer eigenes Motiv auf Stoff zu bannen.

Zeitgleich wurde die Internetpräsenz komplett erneuert, so daß ihr den „**T-SHIRT-STYLE**“ Shop in Zukunft von jedem Ort der Welt erreicht und egal wo ihr euch aufhaltet, euer Lieblingsshirt bestellen könnt.

Bei den Öffnungszeiten wurde für die Wintermonate, von Oktober bis März, nur der Samstag um zwei Stunden, von 20:00 Uhr auf 18:00 Uhr gekürzt.

Ansonsten ist alles beim Alten geblieben. Weiterhin findet ihr wie gewohnt abgefahrene Kiezklamotten und Kunstwerke

von Künstlern aus Kreuzberg.

Somit existiert die Grundidee vom „Campo Estilo“, überwiegend Produkte und Kunsthandwerk aus Kreuzberger Produktion zu verkaufen, weiterhin. Soviel zum Thema 2. Anlauf.

Es gibt aber auch noch allgemeine Neuigkeiten die an dieser Stelle gleich miterwähnt werden sollten.

Denn um die Lager für die nächste Sommersaison zu räumen, wird es den ganzen Winter über verschiedene Sonderangebotswochen geben. Dabei wird immer ein anderes Kreuzberger Produkt zum Sonderpreis angeboten. Schaut einfach immer mal wieder rein.

Mit der Umbenennung des Ladens von „Campo Estilo“ in „**T-SHIRT-STYLE**“ wurden auch zwei neue Labels in das Program mit aufgenommen. „SM-Wear“ und „Fuchskind“ fügen sich mit ihren Produkten nahezu perfekt in das bestehende Angebot ein.

Die im letzten Jahr von mehreren Ein-

kaufsläden in Leben gerufene Aktion „Last Minute Christmas Shopping“, an der sich auch das Campo Estilo beteiligte, wird aufgrund seines enormen Erfolges auch in diesem Jahr wieder durchgeführt. So kann jeder, der noch in letzter Minute ein Geschenk benötigt, bis mindestens 20:00 Uhr im „**T-SHIRT-STYLE**“ Shop einkaufen.

TIPP: Selbstverständlich arbeiten die „Campo-Grannys“, unsere strickenden Seniorinnen aus dem Altersheim, weiterhin unermüdlich an den Rennern der letzten Saison: Wollmützen, Wollsocken und dicke Schals. Diese sind ab sofort wieder in den verschiedensten Variationen, Farben und Mustern erhältlich und das zu unschlagbar günstigen Preisen.

T-SHIRT-STYLE

Wrangelstraße 54

10997 Berlin

Tel.: 030

www.t-shirt-style.de

Öffnungszeiten

Montag-Freitag 14:00-20:00 Uhr

Samstag 12:00-18:00 Uhr



www.howardmarks.co.uk

Howard Marks Der Film (DVD)

In der letzten Ausgabe berichtete ich über den Besuch von Howard Marks in Berlin und stellte seine beiden Bücher „Dope Stories“ und „Señor Nice“ vor. Nachdem ich von dem Edition Steffan Verlag auch noch die dazugehörige DVD überreicht bekommen haben möchte ich es nicht versäumen auch hierzu meine Meinung kund zu tun. Die DVD „Howard Marks-Der Film“ ist schon länger auf dem Markt und bietet dem Interessierten, eindrucksvolle Filmbeiträge. Sie ist eine Ergänzung zu sei-

nen Biografien. Sie zeigen Howard Marks beim Besuch von Cannabis-Anbaugebieten in Jamaika und der Schweiz. Bei einem Besuch im Hanf-Museum in Amsterdam und „Cannabis-Castle“.

Fazit:

Die Überarbeitete Version von „Howard Marks - Der Film“ enthält zusätzliches Filmmaterial, das auf der ersten Ausgabe (die sich in meinem Besitz befindet) noch nicht vorhanden ist. Wie zum Beispiel die Übergabe des legendären und als verschollen gegoltenen Reisepasses von „Mr. Nice“. Ihr bekommt die DVD „Howard Marks-Der Film“ bei jedem gut sortierten Hanf-Laden in eurer Nähe oder beim

Edition Steffan Verlag

Hansaring 145-147

D-50670 Köln

www.edition-steffan.de

Howard Marks - Der Film

DVD ISBN 3-923838-37-9

VHS ISBN 3-923838-21-2

Laufzeit 52 Minuten

FSK ab 16 Jahren

Preis DVD/VHS:12,50 €

Desweiteren befindet sich auf der Homepage des Verlages ein Hinweis über die Verfilmung von „Mr. Nice“. Der Kinostart ist bisher für 2010 angesetzt. Aber auch auf Nachfrage war kein genauer Termin zu ermitteln.

Olly

Dein Nachbarschaftsportal im Netz

KIEZ  **NETZ**

www.kieznetz.de



www.zone-3.de

Das muss auch anders gehen !

Nachgedacht

Wir leben in einem Land , in der die Lüge der Vollbeschäftigung immer noch verbreitet wird, nur um sich vor der Frage zu drücken, was mit Menschen passieren soll die nicht mehr wirtschaftlich nutzbar sind. In der die drittgrößte Rüstungsmacht beherbergt ist und von Frieden gesprochen wird. In dem von Umweltschutz gesprochen wird, jedoch Menschen und Tiere eher gepflegt werden ,als nachhaltig im Sinne der Natur und Lebewesen zu handeln.

Es gäbe noch viele weitere Beispiele die Verdeutlichen könnten, das Entscheidungen heute von anderen Faktoren abhängen, nur nicht von der Prämisse der Existenzsicherung der Menschen oder Menschheit als solche. Der Wettbewerb, als Gedanke von Entwicklung, in einer Phase sicherlich hilfreich, scheint nun sich selbst zu ersticken. Konkurrenz belebt und schafft Innovation, wenn sie sich jedoch gegen den richtet , den sie eigentlich bereichern soll, hat sie ihre Berechtigung verloren. In dieser Epoche scheinen wir uns heute zu befinden !

Vielleicht sollte Konkurrenz in Kooperation umgewandelt werden, zum nutzen des Ganzen. Eine Bereicherung von ausgewählten Gruppen führt zu Armut und letztendlich zu Konflikten und Krieg.

Wir haben heute die Situation, dass sich weltweit Machtgruppen installiert haben, die nur noch Vertreter ihrer selbst geworden sind und dies ist inzwischen soweit fortgeschritten, dass selbst Regierungen die solche Auswüchse eigentlich eindämmen sollten, Teil dieser Strukturen geworden sind. Um solche Machenschaften zu vertuschen, werden sie so komplex gestaltet, dass sie für denjenigen der nicht mit der Materie vertraut ist, nur schwer oder gar nicht zu durchschauen sind und inzwischen selbst nicht mehr für diejenige handelbar, die sie installiert haben. Auch scheint es manchmal so, dass selbst die Politik nicht mehr Herr der Lage ist, regulierend in Wirtschaftskreisläufe einzugreifen. Nur was bedeutet das ? Es könnte bedeuten, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht mehr den Menschen, den Ländern, seinen Regierungen unterworfen sind, sondern nur noch für eine ausgewählte Gruppe bestimmt sind. Eine gerechte, solidarische, menschenfreundliche Gesellschaft wäre insofern vorbei, dass man deren Umsetzung noch von Regierungen erwarten könnte. Es scheint, wenn die Bevölkerung auf Besserung hofft, dies ein hoffnungsloses unterfangen ist und das nun die Zeit anbricht, die eigenen Belange wieder selbst in die Hand zu nehmen, nicht in dem Sinne des Recht des Stärkeren, sondern im Aufbau von Strukturen die allen zu Gute kommen und die Nachhaltigkeit

der Handlungen wieder in den Vordergrund schiebt.

Wir sind schon lange mit Begebenheiten konfrontiert, die zu schnellem Eingreifen veranlassen sollten, sei es die Umwelt die kurz vor dem Kollaps steht oder die Armut die immer größere Schichten der Menschheit in Beschlag nimmt. Man sollte sich nur mal vor Augen halten, dass wir Lebensmittel für ca. 20 Milliarden Menschen produzieren und bei einem Stand von ca. 7 Milliarden weltweit, dennoch so viele Hunger leiden müssen. Wir haben nicht das Problem des Mangels, wir haben das Problem des Überschusses und deren Verteilung und genau hier sitzt das Übel.

Zusammen könnten wir überlegen, wie eine Gesellschaft aussehen soll, in der wir Leben wollen. Welche Prämissen werden angelegt und welchen Stellenwert nehmen die einzelnen Bausteine für ein respektvolles Miteinander darin ein. Wir müssten an alle Tabus, an die Großen, politisch und wirtschaftlich relevanten, sowie an die kleinen die unseren Alltag bestimmen. Es gibt keine Ausnahmen, alles müsste neu überprüft werden, auch den eigenen Schweinehund, der uns von so vielen Sachen abhält. Diese Überprüfung können wir leider nicht allein denjenigen überlassen, die diese Verhältnisse installiert haben, sondern es sollten alle sich ihrer eigenen Existenz bewusst sein und sich somit auch als Teil des Ganzen begreifen, bei der jede/r eine wichtige Rolle spielt. Lassen wir uns bloß nicht weiß machen es gäbe Unterschiede zwischen relevanten und nicht relevanten Menschen, das ist ein Spiel der Macht, dem wir uns verweigern sollten, den es ist das Spiel der nur zur Eigensicherung dient und dabei sollen halt nicht alle mitspielen.

Eine wichtige Frage ist dabei die Wertigkeit von Handlungen. Wer bestimmt dies und warum werden sie so unterschiedlich honoriert. Kleines Beispiel, wieso verdienen Sportler, nur weil sie schnell im Kreis fahren oder gut mit dem Ball umgehen können horrenden Summen und eine Krankenschwester nur einen Hungerlohn. Wieso ist ein Müllmann im Vergleich zu einem Manager so schlecht gestellt (wir sollten uns nur überlegen, wenn den Dreck niemand mehr abholt) . Es geht nicht um Gleichmacherei, aber es geht um die Würdigung von Arbeit und das Recht mit der Leistung die erbracht wurde, sein Leben zu gestalten. Wie kann es sein das so unterschiedliche Löhne bezahlt werden, das jemand mehr als das 2000 fache pro Stunde verdient, als jemand anderer.

Diese Leistung kann nicht erbracht werden, von niemanden, sie ist eine künstlich erschaffene Einheit, um Unterschiede zwischen Menschen sichtbar zu machen, die nicht bestehen, nur in den Handlungen die sie vollziehen. Es dient zur Macht, oder einfach nur zur Ego Aufwertung, ich weiß nicht, ob wir uns heute noch diesen Luxus an Egomane leisten können. Denn darum geht es, ich verdiene mehr als du, darum bin ich mehr Wert. Um dieser Wertigkeit Ausdruck zu verleihen lassen wir es zu, dass innerhalb eines Landes so extreme Lohnunterschiede entstehen und wir Menschen in den Abgrund fallen lassen. Noch schlimmer ist der Verlust von Empathie wenn die Auswirkungen unseres Handelns so weit weg sind, dass sie nicht mehr erfahrbar werden. Deshalb lassen wir lieber ein paar „Negerbabys“ verhungern oder an Krankheit sterben, als sie an dem Reichtum der woanders besteht teilhaben zu lassen. Wir sind sogar so zynisch, das wir notwendige Schritte nicht einleiten oder Vergünstigungen gewähren, nur um den maximalen Profit nicht zu gefährden. Man muss sich nur den Bereich der Nahrungs- und Pharmaindustrie ein wenig genauer anschauen um deren Perversion zu erkennen. Es sollte uns klar sein, dass das Verhalten der Regierenden gegenüber der so genannten Dritten Welt, sich irgendwann auch im gleichen Maße gegen die eigene Bevölkerung richten wird, sobald die sozialen Begebenheiten sich auch hier noch negativer verändern als bisher geschehen. Wir sollten nicht zu blauäugig sein zu hoffen, dass die Regierungen und Wirtschaft auf einmal den Humanismus ausrufen, wenn sie auf die Missstände angesprochen werden, sie kennen sie, schon immer !

In der Politik spricht man so gern davon, dass wir alle in einem Boot sitzen, genau das machen wir. Nur das sich das Oberdeck nicht dafür interessiert, dass das Unterdeck gerade absäuft. Sie hören zwar schon davon, doch solange sie keine nassen Füße bekommen werden sie nichts unternehmen. Es liegt also an uns zu handeln.

Sao Paulo soll die Stadt mit den meisten Hubschauberlandeplätzen sein. Die Superreichen haben inzwischen soviel Angst, dass sie sich nicht mehr mit dem Auto durch die Stadt trauen. Man könnte nun vermuten, sie hätten Interesse daran, dass sich dieser Zustand verändert und sie einen Beitrag dazu leisten es wieder sicherer und somit gerechter zugehen zu lassen, auch um ihre Lebensqualität zu verbessern. Nein, stattdessen werden Landemöglichkeiten auf den Dächern gebaut, um vom Arbeitsgetto ins Wohngetto zu fliegen .

Doch was sagt uns diese menschliche Rechnung!? Bevor der Geldadel auf ein Teil seines Geldes verzichtet, baut er sich lieber Mauern und somit baut er sich auch Angst mit auf und wir können nur hoffen, dass er nicht so paranoid wird, alle die nicht zu ihm gehören aus Angst zu exekutieren. (Auf den Abschuss von Strafsenkindern in Mexiko City gab es ja schon mal eine Abschussprämie).

Doch wie kann es eine Umverteilung geben ohne gleich die Revolution auszurufen? Wir müssen uns eins klar machen, es werden alle gebraucht, fangen wir nicht damit an neue Grenzen aufzubauen, seien die Ziele noch so honorig.

Ein kleiner Schritt wäre es alle die in einer Gesellschaft leben, als gleichwertige Mitglieder anzusehen und somit auch ihre gesellschaftliche Funktion zu achten. So wie es den Müllmann und den Manager gibt, muss es auch den Faulenzer und den Workaholic geben. Honorieren wir jede Anwesenheit und geben wir ihr das Recht menschenwürdig zu leben. Erkennen wir unsere eigenen Widerstände und finden heraus was uns wirklich stört, die Überprüfung der eigenen Lebenskonzepte kann da sehr hilfreich sein.

Das fängt zum Beispiel mit den Löhnen an. Lasst uns einen Lohn ermitteln der zu einem menschenwürdigen Leben reicht und nehmen wir diesen als Ausgangspunkt für die weitere Lohnausschüttung eines Betriebes. Das gesamte Gehaltsvolumen

eines Betriebes wird nun nach dieser Prämisse verteilt. So ist erstmal die Grundversorgung jedes einzelnen Arbeiters gewährleistet. Mit dem Rest kann dann immer noch nach Qualifikation und Aufgabenbereich unterschiedlich bezahlt werden. Es geht jedoch nicht, dass einige Wenige Summen überwiesen bekommen, sei es durch überzogenen Löhne oder Boni und ein anderer Teil innerhalb des gleichen Betriebes ihre Miete nicht mehr zahlen können. Bei diesem Modell muss der Staat nicht eingreifen, außer vielleicht in der Festlegung welcher Lohn als menschenwürdig angesehen wird. Die freie Gestaltung des Restgehalts bleibt weiterhin in der Hand des Betriebes und ich bin mir sicher, dass ein Manager immer noch mit seiner Million nach Hause fahren wird. Mit dieser kleinen Idee wäre der Betrieb in keinsten Weise einem Wettbewerbsrisiko ausgesetzt, denn die aufgewendete Summe für Löhne wäre die gleiche wie vorher. Ein Schaden am Betrieb würde es nicht geben, nur eine Einschränkung im oberen Lohnsektor und der würde sicherlich nicht zur Armut führen.

Ein weiterer Vorteil, gerade bei einer Steigerung des Gehalts in den unteren Lohngruppen, wird ein Impuls direkt an die Wirtschaft weitergegeben, da dieser Mehrverdienst meist direkt in den Konsum fließt und somit für das Wachstum sicherlich förderlich ist. Im Gegensatz stehen die hohen Einkommen, die als totes Kapital meist nicht dem Einzelhandel zur

Verfügung stehen und womöglich noch ins Ausland geschafft werden.

Es gibt inzwischen so viele gute Ideen eine Umverteilung zum Wohle aller einzuleiten, lasst uns nicht den Fehler begehen so lange zu warten, bis das Faustrecht wieder zurückkehrt. Wir müssen heute nicht mehr weit schauen, um zu sehen, wo zu große Ungleichgewichte innerhalb einer Gesellschaft hinführen und diese Länder sollten uns Mahnung genug sein. Noch leben wir in einem Land relativer Ruhe und Wohlstand. Dies kann sich schnell ändern, beginnen wir mit einer Umstrukturierung die sich noch regulieren lässt. Fordern wir die gesellschaftlichen Gruppen, die die finanziellen Mittel dazu haben auf, sich an diesen Prozess zu beteiligen und zeigen wir ihnen die Chancen auf, die eine Gesellschaft bietet, die auf den Wohlstand aller wurzelt und erkennen wir die Macht die der ach so kleine Konsument in Händen hält und die er nur nicht nutzt, weil er glaubt zu klein zu sein. Was ihm fehlt ist meist nur der Glaube an sich und ein Werkzeug sich zusammen zu koordinieren. Natürlich ist Kinderarbeit in China günstiger als ein Arbeitsplatz in Deutschland, doch wir sollten uns immer bewusst sein in welcher Gesellschaft wir leben wollen und ob wir uns hinter Mauern verbarrikadieren müssen oder mit unserem Liebsten abends durch den Park schlendern wollen.

BOOKFIELD

Osama Bin Laden

...ist tot!

Seit fast zehn Jahren gelingt es Osama Bin Laden sich erfolgreich vor seinen Verfolgern zu verbergen. Diese betreiben für ihre Jagd auf den Kopf der Al Qaida einen immensen finanziellen und personellen Aufwand. Zeitgleich gelingt es Usama ibn Muhammad ibn Awad ibn Ladin, so der vollständige Name des Terrorfürsten, immer wieder neue Anschläge zu planen, vorzubereiten und ausführen zu lassen.

Dabei ist es unvorstellbar, wie es einem über 50-jährigem Mann möglich ist, gesundheitlich angeschlagen, ständig auf der Flucht vor seinen Verfolgern zu sein. Dabei muß man bedenken, dass er sich in Gebirgsregionen versteckt halten soll. Dazu kommt, daß es nahezu unmöglich sein dürfte, das benötigte Equipment für den Führungsstab einer „Terror“-Organisation unauffällig durch die Wüste zu schleppen. Bisher ist es Amerika und seinen Verbündeten immer gelungen, ihre Interessen zu verfolgen und umzusetzen. Mittel und Wege waren immer zweitrangig. Das Ziel und dessen Erreichen hatte Vorrang vor allem anderen. Ob Kollateralschäden (ein schönes Wort für getötete Zivilisten),

Friendly Fire (freundschaftlicher Beschuß) oder Terror im Namen des Friedens in dem die Zivilbevölkerung in einem Ausmaß drangsaliert und schikaniert wird, der dem Vorgehen der Terroristen in nichts nachsteht.

Über die technische Möglichkeit, Kennzeichen von Autos, die sie über Satelliten aus dem All fotografierten, einwandfrei identifizieren können, prahlten die Amerikaner schon vor Jahren. Jedes Telefonat, ob über Festnetz, Handy oder Satellitentelefon kann geortet werden. Jede aufgebaute Internetverbindung hinterlässt Spuren.

Das Kopfgeld ist die dritte Ungereimtheit bei diesem Thema. Bei 25 Millionen Euro müsste sich doch jemand erweichen lassen. Angst vor der Rache der Taliban braucht man mit dieser Fluchtkasse nicht fürchten. Zudem gibt es unzählige private Sicherheitsfirmen, die in ihrer unermeßlichen Profitgier, ihre gesamte Belegschaft inklusive Sekretärinnen und Haushandwerker losjagen würden, um den bärtigen Terrorchef aufzuspüren. Wäre ich suizidal veranlagt und hätte nicht meine eigene Meinung über die Anwesenheit von Osa-

ma Bin Laden in Afghanistan, ich wäre seit Jahren vor Ort unterwegs um mir die Kohle in die Tasche zu stecken. Selbst wenn sich der meistgesuchtste Mann der Welt noch irgendwo herumtreiben sollte, ist er gewiß nicht in der Lage den Terror zu verbreiten, wie es uns von den Mächtigen dieser Welt und der „freien“ Presse vorgegaukelt wird. Andernfalls hätten sie ihn, genauso wie Saddam Hussein aufgespürt. Wie man diesen vorgefunden hat dürfte noch jedem gut in Erinnerung sein. In einem Erdloch!

Bleibt nur folgende Schlußfolgerung. Um weiterhin die Zustimmung der verunsicherten Bevölkerung für die immer umfangreicher werdende Sicherheitspolitik zu haben, wird er künstlich am Leben gehalten. Außerdem hält man mit der Bekanntgabe seines Todes eine Welle von Selbstmordattentätern auf, die ihrem Märtyrer umgehend in den Tod folgen würden wollen. Ich gehe das Risiko ein, Verursacher des 3. Weltkrieges zu sein und verkünde: Osama Bin Laden ist tot!

O.

Die Lage

Wenn Leute mich fragen, wie es sich im Wrangelkiez leben lässt, fühle ich mich leicht überfordert. Obwohl ich über Jahre in meiner Nachbarschaft Bilder male, komme ich nicht zu dem Punkt behaupten zu können: Ich kenne den Kiez mit seinen Bewohnern. Wenn ich so ein Ziel erreichen würde, könnte ich mit dem Malen im Kiez aufhören.

Da im Haus, in dem ich wohne eine Wohnung –mit „gehobener Ausstattung“– frei wurde, schaute ich im Internet allgemein nach Wohnungsanzeigen im Kiez nach. Hier wird die Lage –als Kiezbeschreibung– auf einem Punkt gebracht. Von diesen Immobilienmaklern und Hausbesitzern erfahre ich, dass wegen der „bunten Leute, ausreichender kulturellen Angebote, Bars (und) Restaurants“ im Wrangelkiez es „nie langweilig“ wird, da ich mich „mitten im Kreuzberger Leben“ befinde. Ein Makler outet sich mit der Bezeichnung „Falckensteinkiez“ als besonders informiert –oder erfinderisch. Sein zu vermietendes „befin-

det sich in unmittelbarer Nähe zum Objekt kulturellen Zentrum von Kreuzberg“. Wo dieses Zentrum voller Kultur genau situiert ist, erfährt man aus der Lagebeschreibung leider nicht. Als Trost ist „die Mediaspree über die Oberbaumbrücke (in Friedrichshain) fußläufig zu erreichen“. Auf jedem Fall ist zu Fuß besser als im Autostau auf der Brücke zu stecken.



Ein Altbaubesitzer weiß, dass der „belebte Wrangelkiez, mit seinen Cafés, Kneipen und Läden Kreuzberg-Charme verbreitet und neben dem Berliner Publikum auch Touristen anzieht.“ Andere laden „zum

Entspannen oder auch zum sportlichen Joggen“ im „liebevoll in Stand gesetzten Görlitzer Park“ ein. „Das Spreewaldbad (steht) für diejenigen, die Lust auf eine Runde Schwimmen haben.“

Zusammengefasst bin ich erstaunt, wie viel an baulicher und kultureller Infrastruktur seitens international agierender Immobilienfirmen und Hausbesitzer in Anspruch genommen und dem Bewohner zur Verfügung gestellt werden. Diese Fremdleistungen werden dann über drastisch erhöhte Mietforderungen in Rechnung gestellt. Und auch: je mehr die Bewohner daran arbeiten ihren Kiez attraktiv zu gestalten, desto schwieriger wird es für sie im Kiez bleiben zu können. Besonders perfide ist der Verdacht, dass meine Bilder und Postkarten ungewollt zu dieser absurden Spirale beitragen. Getröstet könnte ich mich fühlen, da mein Vermieter mich in einer Email als „Schmarotzer“ bezeichnet hat. Die Ironie darin verschlägt mir den Atem.

William Wires, Aug. 2010

Boycott

„Wir haben gesiegt: Subway ist aus dem Kiez vertrieben.“ Angeblich hat's einen Boycott gegen die von zwei Treptower Jungunternehmern geführte Franchise gegeben. Ob die inzwischen zahlreichen Touristen, die von der Vielfalt an gastronomischen Neuansiedelungen im Wrangelkiez umworben werden, daran teilgenommen hatten? Tatsächlich scheinen mir die Stühle und Tische im Fast-food-Laden oft leer. Im Gegensatz dazu ist McDonald's mit seiner gelungenen Architektur oft voll mit Kundschaft und diese ist nicht nur aus der benachbarten Berufsschule. Mehrere Geschäftsinhaber im Kiez haben mir gegenüber geäußert, dass sie die Ansiedlung von McDonald's im Kiez begrüßen, nach dem Motto: Konkurrenz belebt das Geschäft. Ein alteingesessener Gastronom geht sogar wöchentlich mit seiner Familie zum Essen hin.

Im Gegensatz zum sauber gehaltenen Gelände und auch zum vergleichsweise

geordneten Drive-In Verkehr von McDonald's, haben wir am oberen Ende der Falckensteinstraße ein Typus Restaurant, das sich durch verdächtig billige Menus und aggressive Gehwegbestuhlung auszeichnet.



Zu letzterem bekennt sich sogar ein Fast-food-Neuling mit dem einfallsreichen Namen „Burgersteig“. Diese gastronomischen Einrichtungen, im Wrangelkiez teils

durch internationale Konzerne (Chinabox, McThai, et al) vertreten, sind schlichtweg da, um die angelockten Touristenströme abzufangen und abzufüttern; sie hegen an sich darüber hinaus scheinbar keinerlei Interesse am Kiez. Tatsächlich erobern sie Stuhl für Stuhl den knappen öffentlichen Raum.

Und es wird nicht besser: Es ist anzunehmen, dass zwei neue kulinarische Highlights demnächst am oberen Ende der Falckensteinstraße eine größere Menge Tische und Stühle ausrücken werden. Damit wird der Bottleneck zur Schlesischen Straße vervollständigt. Mir tut hierbei der Buchladen leid, der peu á peu von Gastronomie der niedrigsten gemeinsamen Ansprüchen umzingelt wird. Obwohl ich kein Fan von Subway Sandwiches bin, wünsche ich mir, dass an dessen Zurückhaltung Beispiel genommen wird.

William Wires, Sept. 2010

KARAPIX
Marek Karakasevic Fotografie

Marek Karakasevic
Fotografie

fon 0176 964 026 02
e-mail marek@karapix.de

www.myspace.de/karapix
www.karapix.de



Touri-Tipp

Galerien, Ateliers & Co.

Ich begrüße alle Touris und Einheimischen zu einem weiteren Bericht aus der Reihe „Touri-Tipp“. In der heutigen Ausgabe stellen wir euch einige Galerien und Ateliers von verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern aus Kreuzberg vor. Dabei kam es uns darauf an, euch einen möglichst großen Querschnitt der unterschiedlichsten Kunsthandwerke zu bieten.

Beginnend mit dem Rundgang am Tempelhofer Berg 5a und der dort beheimateten Künstlerwerkstatt „Malffleck“ von Jerry Trezdziak. In seinem Atelier entstehen Gemälde aus Lack und Acryl, wahlweise auf Papier oder Leinwand. Die Monotypie, ein im 17. Jahrhundert erfundenes Verfahren der Bildenden Kunst, wird hier eindrucksvoll am Leben erhalten. Desweiteren sind eindrucksvolle Tisch und Wandskulpturen zu bewundern.

„Galerie Cafe DIDILE“ in der Dieffenbachstraße 62, ist ein Ort, an dem die mediterrane Kunst im Vordergrund steht. Wechselnde Ausstellungen bieten verschiedenen Künstlern und ihren Werken eine Plattform.

„ZeBa“ steht für die Keramikunst von Tina Bach. Sie selbst beschreibt ihre Kunst als: „Klassische, zeitlose Formen mit persönlicher Ästhetik“. Einen eigenen Stil entwickelte sie mit den „fließenden Grenzen zwischen Gefäßkeramik und rituellem Raumschmuck“.

Die Galerie „Wiensalonberlin“ von Marianne Sajdik befindet sich in der Hornstraße 9 und stellt zeitgenössische Kunst, die unterschiedliche Themen abhandelt, aus. Einen Überblick der bisher ausgestellten Künstlerinnen und Künstler findet ihr auf der Internetseite (www.wiensalonberlin.eu).

In der Hasenheide 9 arbeitet Dörte Kordts an ihrer Kunst. Dazu gehört unter anderem die Dekorations- und Wandmalerei, die Freie Malerei und Zeichnungen. Gerne arbeitet sie auch mit Kindern und Behinderten zusammen und bringt ihnen die Kunst auf ihre eigene Art näher.

Tatiana Sophia Sainz hat ihr Atelier in der Kreuzbergstraße 7. In einer, für Kreuzberg typischen Fabriketage (2.HH, rechter Aufgang, 1. Stock), arbeitet sie an ihren Bildern. Dabei kommen diverse Formen der Farbverarbeitung zum Einsatz. Neben dem üblichen Werkzeug der Malerin, dem Pinsel, arbeitet sie auch mit dem Siebdruckverfahren um ihre Ideen auf die Leinwand zu bannen. Die aktuelle Ausstellung von Señora Sainz findet ihr bei Geiser & von

Oppen in der Leibnitzstraße 60, 10629 Berlin. In der Zeit von 9 - 17 Uhr kann jeder Interessent die Werke betrachten. Um Voranmeldung, unter 030/ 31019200, wir gebeten.

Skulpturen der ganz besonderen Art findet man in der Falckensteinstraße 37. In der Galerie „Heba im Atelier Hermann Solowe“ zeigt und erklärt der Künstler von Zeit zu Zeit, wie seine urig gestalteten Figuren entstehen.

Das „Cafe Nest“ in der Görlitzer Straße 53 (siehe unten), bietet seinen Gästen ständig wechselnde Ausstellungen. So ist zum Beispiel der Kiez Maler William Wires, vom 18.11. bis zu 31.12.2010, mit seinen Werken vertreten. Mit ihm kommen wir auch zu einem Künstler, der weder Atelier noch Werkstatt benötigt. Seine Inspiration findet er auf der Straße und somit hat er kurzerhand auch seinen Arbeitsbereich

dorthin verlegt. Oft sieht man ihn hier oder da stehen, die Verkaufsmappe mit seinen Kunstpostkarten aus dem Kiez geöffnet und an einem neuen Bild arbeiten.

Tipp: Die Kiez-Kalender für das Jahr 2011 sind ab sofort in jedem guten Kiezladen für 15,90 € erhältlich.

In der Falckensteinstraße 45, findet sich die Werkstatt-Galerie von Paul Reimert. Er beschäftigt sich mit Keramikcollagen in jeder Form, Farbe und Größe. Über einen Besuch freut er sich immer. Damit er dann aber auch Zeit hat, sich um seine Besucher zu kümmern, bittet er um Voranmeldung unter 030/612 51 73

Wir hoffen das wir euch mit diesem kurzen Überblick die Kunst im Kiez ein wenig näher bringen konnten und das ein oder andere Interesse geweckt haben.

Bis zu nächsten mal,

Olly

Nest = Kiez



William Wires ÖLBILDER

**Ausstellung vom 18.11. bis zum 31.12.2010
im Cafe Nest, Görlitzer Str. 52, 10997 Berlin**

williamwires.com cafenest.de

Kreuzberger Kleinanzeigen

Gastro-Getränke-Kühlschrank, technisch einwandfrei, leichte Gebrauchsspuren, H: 210cm/B: 60cm, VB 220 € Telefon 0175/427 58 25	Alter Glückspielautomat, Rotomat-Super 100, Wandgerät, mechanisch, funktionstüchtig, Bj. 1983, VB 250 €. Mail an JNLE2000@aol.com	Hier könnte Deine Anzeige stehen Anzeigenannahme unter 030 762 17 247
Couch, aus den 50er/60er Jahre kaum Gebrauchsspuren optisch einwandfrei zu verkaufen 030/322 59 14	Mitfahrgelegenheit nach Amsterdam für Anfang November gesucht. Kein Gepäck. Telefon 030/762 17 247	Kopierer Nashua 3110, an Bastler abzugeben, technisch 2a, mit Unterschrank. VB 150 € Telefon 0175/427 58 25

Der Kreuzberger druckt auch Eure Flyer und Plakate

Unser Angebot:

8000 Flyer, DIN A6, schwarz/weiß, ungeschnitten, 80g/m² bis 220g/m², Auflösung 300x300 dpi
 4000 Flyer, DIN A5, schwarz/weiß, ungeschnitten, 80g/m² bis 220g/m², Auflösung 300x300 dpi
 2000 Flyer, DIN A4, schwarz/weiß, ungeschnitten, 80g/m² bis 220g/m², Auflösung 300x300 dpi

einseitig bedruckt **ab 59 €**

beidseitig bedruckt **ab 98 €**

1000 Plakate, DIN A 3, schwarz/weiß, 80g/m² bis 220g/m², Auflösung 300x300 dpi

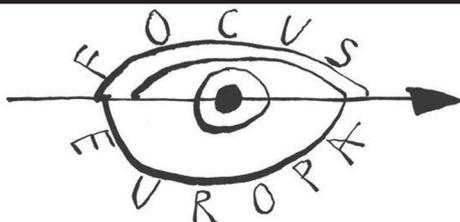
ab 65 €

Die angegebenen Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer von 19%.

Für den Versand per DHL berechnen wir 5,90 € extra.

Lieferzeit: 2-3 Werktage

Der Kreuzberger, Wrangelstraße 54, 10997 Berlin-Kreuzberg,
 24 Stunden Hotline 0175/427 58 2



focus-europa e.v.
Kunst ohne Grenzen
www.focuseuropa.de



030-99 26 03 19 | SCHLESISCHE STRASSE 31 | KREUZBERG

Kurz Gesagtes ...

Der Kreuzberger...

... in eigener Sache.

Ab dem 01. Oktober 2010 ist **Der Kreuzberger** im mobilen Verkauf erhältlich.

Um die Verbreitung unseres Machwerks zu optimieren, bieten wir zu den bereits 80 bestehenden Bezugsstellen in Kreuzberg, die Möglichkeit den **Kreuzberger** käuflich zu erwerben. Wer also die Chance verpasst hat, einen der selbstverständlich weiterhin kostenlos ausliegenden Exemplare zu ergattern, bekommt ihn dann noch beim mobilen Händler. Dieser Service hat natürlich seinen Preis und dieser beträgt 1 €.

Allen Gehirnakrobaten, die jetzt Luft holen um „Kommerzgeier“ zu schreien, denen sei gesagt: Lasst die Luft ab und haltet euch einmal mehr geschlossen. Zudem verweise ich zeitgleich auf den ersten Absatz im Vorwort dieser Ausgabe.

Die Zukunft wird zeigen, wie wir weiter verfahren werden. Erst einmal versuchen wir kostendeckend zu arbeiten. Was bedeutet, dass wenigstens die Druckkosten reinkommen. Durch das eigens auferlegte Prinzip in der Anzeigenwerbung, daß die zahlen, die es haben und die, die finanziell nicht so gut aufgestellt sind, kostenlos werben können, müssen wir andere Wege der Finanzierung finden. Falls doch mal am Ende ein Gewinn stehen sollte...

...fahren wir in den Puff nach Barcelona! Tickets hierfür gibt es unter: 0190-98..... Für Die, die keinen Spaß verstehen! O.

Neuer Flohmarkt im Kiez...

Seit einem halben Jahr findet an jedem ersten Samstag im Monat in der Gaststätte „Zum Gringos“, in der Wrangelstraße -- , ein Flohmarkt für den guten Zweck statt. Hierfür kann sich jede/r Hartz-IV Empfänger/in kostenlos bei Rudi anmelden.



In der Zeit von 11:00 bis 18:00 Uhr kann man dann seine Ware an den Mann oder die Frau bringen. Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt. Speisen und Getränke gibt es zu sozial verträglichen Preisen und der Erlös daraus wird komplett der Bürgerhilfe gespendet.

Nun hoffen Rudi und die Hartzianer auf das zahlreiche Erscheinen der Kiezeanerinnen und Kiezeaner. Das Ein oder Andere ist garantiert für jeden dabei.

O.

Neue Immobiliensteuer kommt...

...ab dem 1. Januar 2011.

Wie **Der Kreuzberger** in Erfahrung bringen konnte, beabsichtigt die Bundesregierung ab dem 01. Januar 2011 die Erhebung einer neuen Immobiliensteuer. Im Zuge der Kampagne: „Steuern sind für alle da“, haben die Verantwortlichen beschlossen Besitzer „Mobiler Immobilien“ in den Kreis der Steuerzahler aufzunehmen. Zunächst sollen Eigenheim Besitzer wie Strandschnecken und Landdeckelschnecken zur Kasse gebeten werden. Die Weinbergsschnecke hingegen ist von der Besteuerung zunächst freigestellt. Weitere umfangreiche Gutachten sollen zeigen wie sinnvoll eine Besteuerung ist. Da die Weinbergsschnecke ihr Quartier im Herbst räumt und das wohnen in freier Natur vorzieht, wäre mit einer Klagewelle ihrerseits zu rechnen. Einige Minister haben deshalb in diesem speziellen Fall eine saisonale Besteuerung vorgeschlagen.

Auch das Problem der Zustellung der Steuerunterlagen ist bisher noch nicht zufriedenstellend geklärt worden. Inwiefern diese Problem bewältigt werden wird, dürfen wir gespannt abwarten.

Ob sich die Versicherungsgesellschaften dazu bereit erklären Risiko-Immobilien dieser Größenordnung zu versichern wird die Zukunft zeigen. Tierschutzverbände haben schon ihren Protest gegen diese staatliche Willkür angekündigt.

O.

Der Mietwucher im Wrangelkiez

... greift um sich. Nachdem im vergangenen Jahr der Bestatter in der Falckensteinstraße wegen horrender Mietforderung des Vermieters seine Räumlichkeiten verlassen musste, traf es in diesem Jahr den Malerladen „Hermann Sachse“. Dessen Vermieter hat die Miete mehr als verdoppelt!

Damit bestätigt sich einmal mehr der steile Wandel, vom einst beschaulich ruhigen Randbezirk, in den eines zentral in der Stadt gelegenen Knotenpunkts für Verkehr und Tourismus. Damit einhergehend ist gerade Kreuzberg zu einem begehrten Ort geworden, an dem sich Bars, Clubs und Restaurants ansiedeln. Letzten Endes treibt dies den Mietpreis für Wohnungen sowie für das Gewerbe in die Höhe. Das ursprüngliche Gesicht Kreuzbergs, wie es sich heute noch an einigen Stellen zeigt, wird in 15-20 Jahren völlig verschwunden sein.

Dieser Entwicklung stellen sich die Betreiber des für kurz Zeit existierende Umsonstladen, Kiezcafe und dem Zentrum gegen steigende Mieten, in der Falckensteinstraße 5, entschlossen entgegen. Die Einweihungsparty am 3. Oktober wurde von Einsatzkräften der Polizei begleitet und am Folgetag ebenfalls durch die Polizei wieder geräumt.

O.

Radio36 ist wieder „ON AIR“...

...und hat seit einigen Wochen seinen Sendebetrieb wieder aufgenommen.

Nun werden sich einige fragen: „Radio36“?

Hieß das Ganze nicht früher einmal irgendwie anders??? Dazu kann ich nur sagen - neuer Name neues Glück.

Die gründlichen Renovierung der Führungsebene führte dazu, dass der Name gewechselt wurde, ein neues Logo entworfen wurde und das Ganze nun unter www.radio36.de im Internet zu finden ist und in neuem Aussehen erstrahlt. Das Programm bleibt nach wie vor interessant, bunt und abwechslungsreich.

Kontaktdaten

Groove Records

Pücklerstraße 36

10997 Berlin

Tel.: 030/ 618 86 39

www.radio36.de

mail@grooverecords.de

Skype: Dr. Groove36

O.



Fahrradpoller...

kommen immer mehr in Mode. Wie die Kraftfahrer in verkehrsberuhigten Zonen, so sollen nun auch die Radfahrer und Radfahrerinnen zu gemäßigttem Fahrverhalten gezwungen werden. Verstärkt ist mir der Einsatz von Fahrradpollern im Treptower Park aufgefallen.

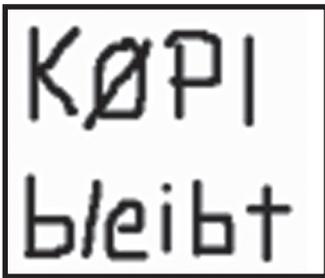
Im Gegensatz zu den allgemein bekannten Geschwindigkeitsbegrenzern im Straßenverkehr, die über die gesamte Fahrbahnbreite installiert werden, werden die Poller für die Radfahrer/innen versetzt installiert, sodaß sie ungebremst umfahren werden können. Zudem fehlt an einigen Stellen ein Warnhinweis zu diesen Tempobegrenzern und somit bleibt abzuwarten ob das Unfallrisiko steigen oder sinken wird. Ein Kinderwagen muß nun so oder so umständlicher an dem Hinderniss vorbei oder darüber hinweg buxiert werden und die Radfahrer haben ein Unfallrisiko mehr. Danke an die Urheber dieser Idee.

O.

Geht die Macht vom Volke aus?

Wer's glaubt

Ich habe lange gesucht und war mit der Wahl des Hauptthemas dieser Ausgabe nicht wirklich zufrieden, bis... ja bis mir dieser Staat und seine Erfüllungsgehilfen mit dem Demonstrationsdesaster in Stuttgart am 30. September eine Steilvorlage lieferten, die ich nutzen möchte um unter anderem zu den Ereignissen im Fall „Stuttgart21“ meinen Unmut zu äußern. Mißstände wie nachweislicher Wählerbetrug, Amtsmissbrauch in allen Formen und die immer weiter um sich greifende Unfähigkeit im Amt kann ich nicht unkommentiert lassen. Es ist dringlichst an der Zeit unseren **Volksverrättern**... 'schuldigung... Volksvertretern zu mehr Volksnähe zu verhelfen.



Spätestens seit dem Vorfall bei der Demonstration gegen das Projekt „Stuttgart 21“, müsste jeder in diesem Land begriffen haben, dass es den Politikern ausschließlich um die rücksichtslose Umsetzung ihrer Interessen geht. Wir sehen es bei den Entscheidungen um die Laufzeiten von Atomkraftwerken, der neuen Gesundheitsreform, der exorbitanten Erhöhung von fünf Euro bei Hartz-IV-Beziehern. Wir sehen auch die Gleichgültigkeit unserer Politiker gegenüber den erneuten Boni-Zahlungen in Höhe von 25 Millionen Euro an Mitarbeiter und Pensionäre der von Steuergeldern am Leben erhaltenen „Deutsche Pfandbriefbank“ ehemals Hypo Real Estate, Mediaspree, der Flughafen Tempelhof und das derzeitige Hick Hack um die Flugrouten beim neuen Großflughafen in Schönefeld.

Alles das sind Dinge, in denen sich die Politiker im Namen der Lobbyisten, mit dem Wind drehen. Im Namen der Lobbyisten! Nicht im Namen des Volkes. Ich bin auch auf die Ermittlungsergebnisse im Fall der angeblichen gefälschten Behandlungskostenabrechnung verschiedenen bundesweit existierenden DRK-Kliniken gespannt. Und ob, im Falle einer Bestätigung dieses Verdachts, Entschädigungszahlungen an die dadurch betrogene Beitragszahler erfolgen.

Ich frage mich: Wie lange will sich das Volk noch belügen, betrügen und wie eine Weihnachtsgans ausnehmen lassen?

Die Franzosen gehen mit gutem Beispiel voran. Erhöht der Staat die Treibstoff-

preise minimal, geht die französische Bevölkerung auf die Straße und stehen kurz davor den Elysee Palast anzuzünden.

Ich will nicht die Gewalt verherrlichen die dabei ausgeübt wird, sondern die Demonstrationsbereitschaft im Nachbarstaat, von der wir noch eine Menge lernen können, hervorheben.

Spätestens nach dem völlig überzogenen Einsatz der Polizeikräfte in Stuttgart müssten sich bei jedem die Augen über die Art und Weise bei der Vorgehensweise zur Durchsetzung der Staatsgewalt geöffnet haben.

Nur zur Erinnerung: Bei dieser angemeldeten Demonstration waren Hausfrauen mit Kleinkindern, Jugendliche, Arbeiter, Rentner und vielleicht auch der ein oder andere etwas radikaler gestimmte Zeitgenosse zugegen. Diese Mitbürger demonstrierten, nach Zeugenaussagen, lautstark, aber friedlich. Dann wurden Polizeibeamte in voller Kampfmontur und bewaffnet mit Pfefferspray und Reizgas, sowie Wasserwerfer in Stellung gebracht. Kurz darauf erfolgte die Räumung des Areals. Die ersten Meldungen verlautbarten, daß die Durchführung der Polizeiaktion darauf zurückzuführen ist, dass die Demonstranten nach der dritten Aufforderung, den Platz zu räumen, nicht nachgekommen sind. Spätere Berichte meldeten Flaschen- und Steineschmeisser als Auslöser.

Flaschen- und Steineschmeisser wurden aber weder von Demonstranten, dem Veranstalter oder der Presse gesichtet. Das werfen von zwei Sylvesterböllern und einigen Kastanien, waren die einzigen Gewaltakte der Demonstranten. Sei wie es sei, die Reaktion der Einsatzkräfte war maßlos übertrieben und völlig unangemessen.

Bleibt abzuwarten welche, extra für die Vorfälle bei der Demonstration am 30. September gegründete Sonderkommission, mit der Aufklärung betraut wird. Und ob überhaupt etwas herausgefunden wird oder werden soll oder wie auch immer. Der Staat wird's schon vernichten...äh richten. Viel wichtiger ist die Frage: Was lassen wir uns gefallen?

Heute ist es eine unter Gewalt aufgelöste Demonstration in Stuttgart, morgen eine in Hannover und übermorgen in Berlin.

Was ich damit sagen will: Das Volk muß sich endlich solidarisieren! Wir müssen begreifen, dass Probleme in Hamburg, Kaiserslautern oder eben in Stuttgart auch uns hier in Berlin und überall anderswo in Deutschland betreffen. Auch mit der Thematik sollten wir nicht so wählerisch sein. Wenn es um die Hilfe in anderen Ländern geht, funktioniert die Solidarität in finanzieller Hinsicht sehr gut. Damit wir aber auch noch in Zukunft anderen Menschen

bei ihren Problemen helfen können, sollten wir uns zwischendurch auch auf die eigenen Belange konzentrieren und uns untereinander helfen und füreinander einstehen. Sollte dies eines Tages gelingen, kommen wir dem Ziel der demokratischen Grundidee wieder ein Stückchen näher. Wenn nicht, durchlaufen wir den Kreislauf des totalitären Wahnsinns ein weiteres Mal.

Es braucht auch niemand Angst vor staatlichen Repressalien zu haben. Diese kommen früher oder später eh auf jeden von uns zu.

Besitzt man ein Auto wird man früher oder später in einen Unfall verwickelt sein, in einer Geschwindigkeitskontrolle landen oder aber in einer allgemeinen Verkehrskontrolle überprüft werden. Fehlt an dem Fahrrad eine verkehrstaugliche Beleuchtung oder fährt man auf dem Fußgängerweg oder gar in die falsche Richtung auf dem Fahrradweg gelangt man in eine Verkehrskontrolle mit rechtlichen Folgen.

Man muß nur mal auf die zwischenmenschlichen Umgangsformen, die einem von Polizei und Ordnungsamt entgegengebracht werden, achten.

Auf jeden Fall ist es schon wieder soweit, daß in diesem Land die eigene Bevölkerung, zur Durchsetzung politischer Interessen, von dem ansonsten ja ach so freundlichen Nachbarn, dem Polizisten und verlängertem Arm des Staates, zusammengeknüppelt wird. Wir brauchen gar nicht mehr lange zu warten, nur weiter stumm, dumm da sitzen und glotzen, dann haben wir wieder die gleichen politischen Umstände wie 1930. Das gute daran ist, wir brauchen diesmal nicht irgendeinen Österreicher integrieren. Unsere politische Elite bietet genug sinnfreies Potential.

Zudem bietet unsere derzeitige Bundeskanzlerin augenscheinlich beste Voraussetzungen für die Umsetzung der neuen politischen Weltordnung erforderlichen, politisch demokratendiktatorischen, Fähigkeiten. Anders kann ich mir die derzeitige Vorgehensweise unserer Politiker nicht erklären.

Mit dem Projekt „Stuttgart 21“ ist das in sofern gelungen, dass in dem Zeitraum in dem ich gerade diesen Bericht verfasse, eine Demonstration gegen dieses Bauvorhaben, am Potsdamer Platz statt findet.

Ich persönlich hoffe, dass sollte ich einmal auf einen Staatsdiener in einer Notlage treffen, ich mein Mobiltelefon zu Hause vergessen habe oder der Akku leer ist. Andernfalls müsste ich direkt zur nächsten Polizeidienststelle gehen und mich mit gutem Gewissen, einher gehend mit einer Selbstanzeige wegen unterlassenen Hilfeleistung, stellen.

MfG Olly

So etwas hat es früher nicht gegeben

Internet-Partnerbörsen

Wer sagt eigentlich, daß ich hier nur positive Trends der Menschheit vorstellen darf? Und wo steht geschrieben, daß man bei der Recherchearbeit keinen Spaß haben darf? Also dann.

Ich erinnere mich noch gut an frühere Zeiten. Da las sich eine Kontaktanzeige wie folgt:

„Nette Frau (24J./174 cm/68 Kg, R.) sucht netten Mann für gemeinsame Zukunft. Du solltest über 1,80 cm groß sein und nicht älter als 28 J., BmB.“

Die Kosten einer jeden Kontaktanzeige zwangen die Suchenden die Angaben so kurz wie möglich zu halten. Von einem Foto in der Anzeige ganz zu schweigen. Das „BmB“ am Ende einer jeden Annonce bedeutete das eine Antwort „Bitte mit Bild“ zu erfolgen hatte. Alle weiteren skurrilen und verworrenen Abkürzungen zu diesem Thema spare ich mir an dieser Stelle.

Viel wichtiger ist es mir aufzuzeigen, inwieweit sich die Vorgehensweise bei der Partnersuche, aufgrund der heutigen Möglichkeiten, verändert hat. Im Zuge dessen wird sich auch zeigen wie sich die/der Partner-Suchende bei ihrer/seiner Suche in immer filigranere Vorgaben verrennt.

Zu diesem Zweck habe ich mich in den letzten sechs Monaten in unzähligen Partnerbörsen angemeldet. Die einen waren völlig kostenlos, die anderen lockten nach der kostenlosen Anmeldung mit einer Premium-Mitgliedschaft und andere wiederum waren grundsätzlich kostenpflichtig. Stellvertretend für die Damenwelt, hat eine gute Bekannte von mir, das männliche Potenzial in diesen Börsen erforscht.

Im Gegensatz zu der altbekannten Kontaktanzeige wie man sie noch von früher aus der Zeitung kennt, wird die Partnersuche in den neuen Medien regelrecht seziiert. Es beginnt mit der noch harmlosen Anmeldung (wenn kostenfrei). Meistens reicht ein Pseudonym, eine gültige E-Mail Adresse und ein Kennwort. Danach bekommt man eine Bestätigungsmail der Anmeldung. Diese muß man nun wiederum seinerseits bestätigen. Und schon kann es los gehen. Denkste!!

Jetzt wartet zunächst das Profil, mit Angaben zum Wohnort, Alter, Größe, Figur, Gewicht, Augenfarbe, Haarfarbe und Haarlänge. Danach wird man aufgefordert, ein Foto hochzuladen. Also ist man erst einmal eine ganze Weile damit beschäftigt, aus den ganzen Fotos von sich eines herauszusuchen, das man der breiten Öffentlichkeit zumuten kann und das im besten Fall auch noch der/dem Suchenden

bzw. Gesuchten gefallen könnte. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

Wer jetzt glaubt, die gemachten Angaben zur Person müssten für eine erfolgreiche Suche nach dem richtigen Partner ausreichen, hat weit gefehlt.

Ein kurzer Text soll einen davon überzeugen, daß die optimale Suche nach dem Traumpartner nur dann von Erfolg gekrönt sein wird wenn man so viele Angaben wie möglich zu seiner Person macht. Willigt man ein, wird man zu einem Fragenkatalog (bis zu 135 Fragen) weitergeleitet, der selbst den Antrag der Einwanderungsbehörde der USA in den Schatten stellt. In ihm enthalten sind so sinnfreie Fragen wie: „Was halten Sie von Treue?“ „Sind Sie grundsätzlich ehrlich?“ oder „Wie wichtig ist Intelligenz für Sie?“

Wenn man sich also durch diesen Wahnsinn gekämpft hat, ist man nach Aussage der Betreiber dieser Internetplattformen bestens für die Suche ausgestattet.

Nun hat man aber zudem noch die Gelegenheit im „Such-Profil“ seine/n Traumfrau/-mann „zusammenzustellen“. Und wieder das gleiche Spiel: Wohnort, Alter, Augenfarbe, Haarfarbe, Haarlänge, Figur, Raucherin/Nichtraucherin, mit Kind oder ohne und charakterliche Eigenschaften. Mit diesen, auf das Ziel ausgerichteten Vorgaben, hoffen die meisten auf einen schnellen Erfolg.

Während ich mich auf die Beantwortung der unendlich erscheinenden Fragen konzentrierte, war meine weibliche Begleitung auf dieser Mission schon kurz nach dem hochladen ihres Profildfotos damit beschäftigt, Anfragen zu beantworten oder lästige Pöbler abzuwehren.

„Hi“, „Hallo“, „Tach auch“, „Schöne Augen haste“, „Lust zu chatten“ waren die harmlosen Anschreiben.

„Wie sieht’s aus mit uns beiden“, „Hast Du am WE Zeit?“ oder „Wann sehen wir uns?“ waren schon die eindeutigeren aber genauso billigen Aussagen meiner Leidensgenossin gegenüber.

Mit der gelassenen Ironie auf manch Anmachere reagierte meine Bekannte. So regte sie sich eines Tages darüber auf, daß einer schrieb: „Ficken“. Ihr Kommentar dazu: „Der Arsch - selbst am „?“ hat er gespart. Hätte er wenigsten „Ficken?“ geschrieben. Die Hoffnung der Frauen, im Internet weniger als in der Diskothek angemacht zu werden, hat sich somit nicht erfüllt. Im Gegenteil. Das Internet ist an Obszönitäten, Beleidigungen und sonstigen verbalen Entgleisungen mit nichts gleichzusetzen.

Im Schutz der Anonymität scheinen man-

che Menschen, insbesondere die Männer, jede Form von Respekt zu verlieren.

Ich hingegen habe auf meine respektvollen Anfragen ebenso respektvolle Absagen oder Einladungen zum Chat erhalten. Bis auf ein paar Begegnungen, die von Arroganz der Gegenseite nicht zu übertreffen waren, kann ich von keinen schlechten Erfahrungen berichten.

Einige Frauen scheinen auch das Prinzip dieser Form von Partnersuche nicht verstanden zu haben. Sie beschwerten sich unter anderem darüber, daß die Art und Weise der Partnersuche dem eines „Thaikatalogs“ ähnelt.

Dazu kann ich nur sagen: Ja, so ist es.

Man sieht sich das Bild an. Gefällt es einem, liest man das Profil. Stimmt auch das in den meisten Punkten überein, liest man eventuell noch ein paar Antworten über die gestellten Fragen zum Musikgeschmack oder ähnlichem. Wenn dann unterm Strich der erste Eindruck passt, tritt man per Mail in Kontakt. Nach meiner Meinung, ist das aber auch der Sinn einer Partnerbörse. Ich bin aber gerne bereit dazuzulernen und bitte um Offenlegung der weiblichen Vorgehensweise, die vermutlich nicht von der meiner durchaus charmanten Bekannten abweichen dürfte und somit der der männlichen ähnelt.

Ich, der vollkommen zwanglos an dieses Thema herangegangen ist, frage mich zum Beispiel: Warum Frauen nur ungern im Chat die Webcam benutzen? Was gibt es zu verbergen? Warum werden die Angaben zur „Figur“ bewußt ausgelassen? Wie kann es sein, das eine Frau, gegen die meine Großmutter aussieht wie das junge Leben, erst 43 Jahre „jung“ ist? Warum werfen einige Frauen den Männern vor, daß sie nicht wissen was sie wollen? Aber selber nach der zweiten Ehe mit drei Kindern in Bad Freienwalde lebend, den Traumprinz suchen. Wer weiß bzw. wusste da viel früher nicht was er wollte?

Kommen wir auf ein allgemeines Problem zu sprechen. Die Fotos. Die meisten suchen die Fotos heraus auf denen sie braungebrannt am Stand sitzen oder auf denen sie sich für eine Familienfeier gestylt haben. Dass diese Fotos nichts, aber auch wirklich rein gar nichts mit dem alltäglichen Erscheinungsbild zu tun haben, vergessen die meisten. Somit ist die Enttäuschung auf einen durchschnittlichen Normalbürger zu treffen dann nur verständlich. Es gibt auch die Angewohnheit, Fotos hochzuladen die bereits mehrere Jahre alt sind und aus weitaus besseren Zeiten stammen.

Fortsetzung Seite 14

Was diese kurzlebige und sinnlose optische Täuschung bewirken soll, erschließt sich mir bis heute nicht. Aber es offenbart die Abneigung einiger, beim chatten die Kamera einzuschalten.

Nun zum eigentlichen Sinn warum man es sich antut, über diese Art der Kontaktaufnahme andere Menschen kennenzulernen. Dem Date.

In der Zeit meiner Recherchearbeit zu diesem Thema, haben sich einige Frauen dazu bereit erklärt sich mit mir zu treffen, auch nachdem ich ihnen zu Beginn unseres virtuellen Gesprächs eröffnet habe, dass ich eigentlich gar nicht „suche“, sondern nur recherchiere. So verlebte ich einige entspannte Abende in verschiedenen Bars mit verschiedenen Frauen. Bei meiner hinreisenden Bekannten hingegen kam bis auf eine handvoll sympathischer Anfragen, die bereits zuvor erwähnten Nachrichten. Umso mehr muß ich ihr für das tapfere Durchhalten bei dieser Recherche danken. Danke.

Eine Auffälligkeit ist gerade zum Ende der Recherche zu verzeichnen. Zum Herbst hin nimmt die Mitgliederzahl enorm zu. Und die Stimmung unter den Neuankömmlingen ist sonderlich gereizt. Man könnte zu dem Schluß kommen, daß alle die sich ab Herbst anmelden, die Überbleibsel des viel zu kurzen Sommers darstellen. Dieser kümmerliche Rest stürzt sich nun mit völlig überzogenen Vorstellungen und einem absolut unausgeglichene Hormonhaushalt auf einen Haufen von eh gefrusteten Langzeit-Singles. Wie dieses Schauspiel ausgeht bleibt abzuwarten. Ich werde das noch eine Weile mit meiner reizenden und vor allem geduldigen Bekannten im Auge behalten.

Das Ergebnis unseres Selbstversuches zeigt, daß man den Gebrauch von Partnerbörsen im Internet nur gering dosiert nutzen sollte. Sie bieten eine mögliche Hilfestellung bei der Suche im realen Leben. Keinesfalls, oder aber nur sehr selten findet der Topf auch den passenden Deckel. Zudem benötigt man als Frau ein dickes

Fell um die verbalen Attacken von sich abperlen zu lassen. Als Mann kann man, vorausgesetzt es gelingt einem mit der ein oder anderen Absage respektvoll umzugehen, entspannt an die Sache herangehen.

Als einfache Faustregel kann ich den nun neugierig gewordenen nur mit auf den Weg geben:

Chaten, Telefonieren, Treffen.

Wenn dieser Ablauf nicht innerhalb von zwei bis vier Wochen zu realisieren ist und von der Gegenseite durch Ausreden mutwillig verzögert wird, dann ist was faul. Ausgenommen von dieser Regel sind selbstverständlich Kontakte die über längere Distanzen bestehen.

Einmal mehr kann ich sagen: „So etwas hat es früher nicht gegeben.“

Euer Trend-Scout & Bekannte

Impressum

Der Kreuzberger

Die Kiezezeitung
von Kiezeanern für Kiezeaner

erscheint alle zwei Monate in einer
Auflage von 999 Stück.

Herausgeber & Chefredakteur
Oliver Jung

Redaktionsanschrift
Wrangelstraße 54
10997 Berlin
Telefon + 49 (0)30/762 172 47
online unter:
www.derkreuzberger.de

Fotoredaktion & Grafik
M. Karakasevic
www.karapix.de

Redaktionelle Mitarbeiterin
Jutta Wunderlich

Es findet keine Zensur statt!

Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.
Bei eingesandten Manuskripten
und Leserbriefen setzen wir das
Einverständnis zum honorarfreien
Abdruck und zur sinnwahren
Kürzung voraus.

Für unaufgefordert eingesandte
Manuskripte, Fotos, Briefe und Unterlagen jeglicher Art wird keine Haftung
übernommen.

Das Geld liegt auf der Straße

... oder gewußt wie

Ich lebe jetzt schon eine ganze Weile in Kreuzberg. Wenn ich eines in dieser Zeit gelernt habe, dann: Die Zeit wird es richten.

Es gibt Leute denen fällt heute ein, sie benötigen dringend ein neues Regal, eine Couch oder der alte klapprige Schrank muß endlich durch einen neuen „stabilen Schweden“ ersetzt werden. Kurz darauf erstrahlt das neu erworbene Objekt der Begierde in den eigenen vier Wänden. Ob bar bezahlt oder auf 24-Monate Ratenkredit-Abzahlung, das Geld ist weg. Damit die Neuanschaffung auch richtig zur Geltung kommt, wird das Alte einfach der Entsorgung zugeführt bzw. auf die Straße gestellt.

Ich hingegen habe mir im Zuge der kreuzbergerischen Gelassenheit angewöhnt, mir einzuprägen was ich benötige oder aber in Zukunft dringend mal erneuern müsste. Mit dieser „Einkaufsliste“ im Hinterkopf und dem Blick dafür, was mich umgibt bewege ich mich durch den Kiez. Zugegeben, das meiste was die Leute am Straßenrand entsorgen ist unbrauchbar. Aber das ein oder andere kann sich bei näherem Hinsehen von „leicht reparabel“ bis zu „nur sauber“ machen entpuppen. Innerhalb eines Jahres konnte ich somit meinen Hausstand erweitern und somit jede Menge Geld sparen. Nicht das ich jetzt jedes Brett und jede Schraube die auf der Straße vorzufinden war, eingesammelt und verwertet habe. Ich rede von Gebrauchsgegenständen in fast ausschließlich Tadellosem Zustand. Abgestellt aus Platzmangel oder eben weil eine Neuanschaffung den alten Gegen-

stand überflüssig machte.

Ein Beispiel: ich benötigte Fliesen um den Neueinbau meiner Dusche auszubessern. Drei Wochen vor Baubeginn fand ich, original die benötigten weißen Fliesen in ausreichender Anzahl, in der Görlitzer Straße. Ein anderes Mal fand ich einen dringend benötigten Kleiderschrank in der Falckensteinstraße vor. Es ist kein Schmuckstück aber er steht bis heute wie eine eins und dient seinem Zweck.

Wiederum einige Wochen später war ein Nachbar aus der Wrangelstraße so nett und stellte einen kleinen runden Beistelltisch auf die Straße. Ein Modell aus den 60er Jahren und bis auf einige Gebrauchspuren standhaft wie eine Eiche, aus deren Holz er gefertigt wurde. Danke.

Diese Liste ließ sich um weitere sieben bis acht Fundstücke fortführen. Darunter auch eine hochwertige Leinwand, die mir in den letzten Wochen in die Hände gefallen ist. Dieser Fund wiederum erspart mir eine Ausgabe, die im Zusammenhang mit einem Kunstprojekt anstand.

Wenn man also mit offenen Augen durch die Straßen geht, kann dies den ein oder anderen Euro einsparen.

Fred

WEISE WORTE

von

GonG108

unter

<http://gong108.blogspot.com/>

Woher der Wind weht...

Respekt gegen Toleranz

Eine Frage die mich schon seit längerem beschäftigt und deren Antwort ich glaube gefunden zu haben ist: Warum soll ich einige Mitmenschen mit Respekt und die anderen mit Toleranz behandeln?

In unserer Gesellschaft redet jeder von Respekt und Toleranz ohne eigentlich zu wissen was die beiden Begriffe unterscheidet. Das Wort „Respekt“ wird zum Beispiel immer wieder gerne im Zusammenhang mit Personengruppen wie den Eltern, Lehrern oder generell älteren Menschen benutzt. Die Bezeichnung „Toleranz“ kommt im zwischenmenschlichen Bereich überwiegend bei Behinderten, Ausländern oder neuerdings auch bei den Fahrradfahrern zum Einsatz. Selbstverständlich gibt es auch die Toleranz aus dem technischen Bereich, aber auf die kommt es mir hierbei nicht an.

Schauen wir uns zunächst die beiden Begriffe näher an und führen uns zu Gemüte was Wikipedia dazu in seiner Kurzbeschreibung ausführte.

Toleranz, auch Duldsamkeit, ist allgemein ein Geltenlassen und Gewährenlassen fremder Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten. Gemeint ist damit heute häufig auch die Anerkennung der Gleichberechtigung unterschiedlicher Individuen. Das zugrundeliegende Verb „tolerieren“ wurde im 16. Jahrhundert aus dem lateinischen tolerare („erdulden“) entlehnt. Das Adjektiv „tolerant“ in der Bedeutung „duldsam“, „nachsichtig“, „großzügig“, „weitherzig“ ist seit dem 18. Jahrhundert belegt.

Respekt (lateinisch respectus „Zurückschauen“, „Rücksicht“, „Berücksichtigung“ bzw. respecto „zurücksehen“, „berücksichtigen“) bezeichnet eine Form der Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Ehrerbietung gegenüber einer anderen Person (Respektperson) oder Institution. Eine Steigerung des Respekts ist die Ehrfurcht, etwa vor einer Gottheit.

Wenn man sich nun, mit dem Wissen um die Bedeutung der beiden Begriffe, die Unterschiede vor Augen führt, ist eigentlich relativ schnell klar, welche von beiden Umgangsformen uns im Umgang mit unseren Mitmenschen in friedlichem miteinander leben lassen würde.

Ich möchte anhand einiger Beispiele verständlich machen welche Instanzen sich Wehement dagegen wehren, dass sich die Menschheit untereinander wohlgesonnen ist.

Denn würde der Fahrradfahrer dem Fußgänger den nötigen Respekt entgegenbringen, würde er/sie nicht auf dem Gehweg fahren.

Ein Skinhead aus Marzahn, der einer türkischen Mutter die Tür im Einkaufscenter aufhält, damit sie mit dem Kinderwagen ungehindert passieren kann, wäre genauso hilfreich für unsere Gesellschaft, wie ein jugendliches Neuköllner Gangmitglied, das der Oma von nebenan den Einkauf nach Hause trägt.

Für den Anfang würde es aber auch schon reichen, wenn Hundebesitzer die Hinterlassenschaften ihrer Vierbeiner entsorgen, die Ordnungshüter ein freundlicheres Auftreten an den Tag legen und unsere Politiker mal wieder die Wahrheit sprechen.

Was ich damit sagen will: Aus dem Respekt erwächst ein Miteinander. Dieses Miteinander bewirkt, daß sich Intrigen und gegenseitiges Auspielen auf ein Minimum reduzieren würde. Eine in sich gefestigte Gemeinschaft, in der jeder jeden mit Respekt behandelt, braucht auch keine Angst vor politischen Querdenkern zu haben, weil diese durch das gemeinsame Auftreten der Weltbevölkerung jeden Nährboden entzogen bekämen.

„Ob Rechts ob Links mir stinkt´s“ bekäme eine völlig neue Aussagekraft, da weder die eine noch die andere Seite mit ihren Hetzkampagnen bei der breiten Bevölkerungsmasse Gehör finden würde. Dann hätten aber die oberen 150.000 ein Problem.

Eine Menschheit die miteinander lebt statt gegeneinander kämpft ist in ihren Plänen nicht vorgesehen. Die Menschen soll separiert leben und somit kontrollierbar bleiben.

Man stelle sich vor, es gäbe keine Sprachbarrieren, keine religiöse Respektlosigkeiten und die verschiedenen Staatsformen würden sich respektieren. Die derzeitigen Machthaber wären in der jetzigen Form nicht mehr vonnöten. Es würde sich nicht mehr die schwer arbeitende Bevölkerung im Jobcenter über den Weg laufen sondern arbeitssuchende ehemalige Staatsführer und deren Gehilfen.

Wenn wir Ausländer statt mit Toleranz mit Respekt behandeln, haben die meisten von ihnen vielleicht sogar Lust sich zu integrieren.

Wenn uns, dem Volk, von den Politikern wieder ein volksnaher Respekt entgegengebracht würde, hätten auch einige Wahlberechtigte mehr, wieder die Motivation in diesem Land durch Wahlen etwas verändern zu wollen.

Aber so lange wie die Entscheidungsträger Wasser predigen und Wein saufen, müssen sie auch mit der nicht minder christlichen Reaktion der Bevölkerung rechnen: Geben ist seliger denn nehmen - also nimm und damit meine ich weder Brot noch Wasser. Denn die Zeit eines weiteren biblischen Spruchs: „Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch noch die linke hin“, ist genauso abgelaufen wie die der Sprüche: „Ehrlich währt am längsten“, und „Handwerk hat goldenen Boden“.

Wenn ich auch an dieser Stelle für den unwiderruflichen Respekt gegenüber eines jeden einzelnen Lebewesens auf dieser Welt einstehe, so stehe ich gleichermaßen und genauso energisch gegen die vorherrschende Respektlosigkeit ein.

Olly

HUBERT BURCZEK
Schauspieler und Sprecher

wunderlich.burczek@web.de

www.burczek.de



Der Kreuzberger - Vorschau Dezember 2010

Söldner - Die Schattenarmee der Macht

Andrea Mohr stellt ihr neues Buch - Pixi - vor

Der Tresentest macht Station in der Reichenberger Straße

sowie weitere interessante Beiträge und Überraschungen ...

Nach dem lesen bitte an gute Freunde weitergeben

T-SHIRT-STYLE

KREUZBERG

Wir bedrucken für euch T-Shirts, Pullover, Hoodies, Cappies, Tassen, Bierkrüge, Schlüsselbänder u.v.m.

**T-Shirt & Druck
ab 14,95 €**

Streetart-Gallery

Kreuzberger Kiez-Klamotten

WRANGELSTRASSE 54
10997 BERLIN

Nähe U-Bhf Schlesisches Tor
Call 030/76217248

ÖFFNUNGSZEITEN
MO-FR 14:00 - 20:00 Uhr
Samstag 12:00 - 18:00 Uhr

Der Kreuzberger-online unter www.derkreuzberger.de



Endlich wieder da!!!

**Die Flaschentasche im
coolen Design
für Groß und Klein**

exklusiv im

**T-Shirt-Style Shop
Wrangelstrasse 54
10997 Berlin
Kreuzberg**

030/76217248

order now !!!



ist ein geschütztes Produkt von **Makabar Shirtz®**